

Rundbrief Nr. 45 Dezember 2022
Neuigkeiten aus „Casa do Menor São Miguel Ar-
canjo“ dem Haus für Straßenkinder

Kath. Pfarrgemeinde St. Peter & Paul
Pfarrgasse 6, 64807 Dieburg
Tel: 06071-881640



Von der Straße ins Leben

Casa do Menor
São Miguel Arcanjo

Inhalt

Grußwort Pfarrer Alexander Vogl	S.3
Worte von Pater Renato	S.4
Casa do Menor- frischer Wind	S.6
In Memoriam an Rudolf Becker	S.8
Straßenkinder-Freundschaftsfest	S.9
Ehemalige Kinder aus Casa do Menor	S.10
Wahlen in Brasilien	S.12
Neues Stadtteilprojekt	S.14

Gebet Bischof Bienvenido Tadtud (Philippinen)

Mach uns unruhig, o Herr,
wenn wir allzu selbstzufrieden sind;
wenn unsere Träume sich erfüllt haben,
wo sie allzu klein und eng
und beschränkt waren;
wenn wir uns im sicheren Hafen
und bereits am Ziel wähnen,
weil wir allzu dicht am Ufer entlang segelten.

Mach uns unruhig, o Herr,
wenn wir über der Fülle der Ding,
die wir besitzen,
den Durst nach den Wassern des Lebens
verloren haben;

Kontakt

Deutschland

Website: www.st-peter-paul.de

Email: Miguel_Couto@St-Peter-Paul.de

Brasilien

Website: www.casadomenor.org

Redaktion

Textzusammenstellung: Annika und Katharina Troitzsch, Johannes Ludwig, Thomas und Melanie Wendt, Maximilian Klyk

Layout: Marina Bröder und Maximilian Klyk

Druck: Unterleider Medien GmbH,
Max-Planck-Straße 16 • 63322 Rödermark



von links: Rudolf Becker, Alexander Vogl, Pater Renato

wenn wir, verliebt in diese Erdenzeit,
aufgehört haben
von der Ewigkeit zu träumen;
wenn wir über all den Anstrengungen
beim Aufbau der neuen Erde
die Vision des neuen Himmels verblassen lie-
ßen.

Rüttle uns auf, o Herr,
damit wir kühner werden
und uns hinauswagen auf das weite Meer,
wo uns die Stürme deine Allmacht offenbaren,
wo wir mit schwindender Sicht auf das Ufer
die Sterne aufleuchten sehen.

Impressum

V.i.S.d.P.: Pfarrer Alexander Vogl

Kath. Pfarrgemeinde St. Peter und Paul

Pfarrgasse 6 • 64807 Dieburg

Tel.: 06071-881640

Bildmaterial

Zur Verfügung gestellt durch Mitarbeiter von Casa do Menor Brasilien, Casa do Menor Italien und ehemaligen deutschen Freiwilligen im Projekt.



Fest des Kindes 2022 im Kulturzentrum Cidah



Spielaktionen für die Kinder



Leckereien am Fest des Kindes

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Förderinnen und Förderer der Brücke der Freundschaft,

am Mittwoch, 12. Oktober, war der 36. Gründungstag von Casa do Menor. Von Beginn an ist St. Wolfgang mit dabei. Pfr. Gärtner war nicht nur persönlich begeistert, sondern schaffte es auch, andere für das Straßenkinderprojekt zu begeistern. Nur so konnte es gelingen, dass auch über 20 Jahre nach seinem Tod die Brücke der Freundschaft noch immer lebendig ist.

Das durften wir am 8. Oktober beim Straßenkinder-Freundschaftsfest spüren und erleben. Pater Renato mit Lucinha, Carlos und Matteo waren unsere Gäste. Nach langer Corona-Pause waren es gute Begegnungen, sowohl im Gottesdienst in unserer St. Wolfgangskirche, als auch beim anschließenden Begegnungsfest im Gemeindesaal.

Pater Renato und Lucinha berichteten über die Entwicklungen im Straßenkinderprojekt. Auf jeden Fall ist auch weiterhin unsere Hilfe dringend nötig. Auch wenn spürbar ist, dass Kontakte und Spendenbereitschaft schwächer werden, wollen wir weiterhin mit den Möglichkeiten, die wir haben, die Brücke der Freundschaft pflegen und unterstützen.

Mit bestem Dank und vielen Grüßen

Alexander Vogl, Pfr.



Pe Renato segnet Kinder während einer Messe

Worte von Pater Renato

Casa do Menor: Präsenz und Chancen in allen Ecken. Ein Abenteuer aus Liebe seit 36 Jahren

Ich bin Pater Renato: Ich feiere dieses Jahr 80 Jahre auf dieser Erde. 55 Jahre als Priester, fast 45 Jahre in Brasilien und 36 Jahre bei Casa do Menor.

Ich möchte mich bei den vielen deutschen Freiwilligen und der großen deutschen Familie bedanken, die seit vielen Jahren bei uns sind und uns ganz konkret unterstützen.

Besuch in Deutschland

Anfang Oktober habe ich mit Freude die befreundeten Gemeinden und Vereine in Deutschland besucht. Es war ein Eintauchen in das Vertraute, in Familie. Ich habe viel darüber nachgedacht, was Gott in diesen vielen Jahren durch so viele verbundene Menschen, auch in Deutschland, bewirkt hat.

Vielen Dank an jede und jeden einzelnen.

Durch unsere Verbundenheit zur Gemeinde St. Wolfgang in Dieburg haben wir eine wunderbare Brücke der Freundschaft aufbauen können, mit der charismatischen Kraft von Pater Manfred Gärtner und Pater Peter Amend. Leider sind Man-

fred und andere liebe und wichtige Freunde wie Peter Edinger, Friedel Wilhelm und Rudolf Becker nicht mehr da. Bei unserem Besuch sind wir uns auch der Schwierigkeiten bewusst geworden, welche die Kirche in Deutschland auf verschiedenen Ebenen durchmacht. Wir sehen, dass es einen Rückgang der Zahl der Katholiken gibt. Wie unser lieber Pfarrer Alexander Vogl uns sagte, kann die Gemeinde St. Wolfgang die Arbeit von Casa do Menor nicht mehr in der gleichen Weise wie bisher unterstützen, aber wir sind offen für neue Wege.

Gott lässt seine bedürftigsten Kinder nicht im Stich.

Wir danken allen, die bereits geholfen haben.

Wir vertrauen darauf, dass die Brücke der Freundschaft, die Casa do Menor mit St. Wolfgang verbindet, weiter bestehen wird.

Neue Wege

Wir rufen alle auf, die uns verbunden sind, vor allem auch junge Menschen, junge Freiwillige, sich in das Abenteuer zu stürzen, andere zu unterstützen. Viele haben sich zur Verfügung gestellt. Gott ruft uns auf, den Raum unseres Zeltes zu erweitern, trotz der Probleme, die uns umgeben. Casa do Menor entstand, um die Schreie der Ungeliebten und Ausgegrenzten zu hören. Die

Schreie werden immer lauter.

Casa do Menor macht weiter!

In Brasilien sind wir in vier Staaten. Im Laufe der Jahre waren wir in vielen Gemeinden präsent, die aufgrund von Armut, Drogenhandel, Milizen und mangelnden Perspektiven für Jugendliche und Heranwachsende gefährlich sind.

Wo wir hingehen, das entscheiden wir nicht selbst. Es sind die Bedürfnisse, die uns bewegen. Es ist Gott, der uns durch die Schreie unserer Brüder und Schwestern ruft.

Allein in Brasilien unterstützen wir durch die Unterbringung in Kinderhäusern und therapeutischen Gemeinschaften, Stadtteilprojekte und Ausbildungskurse sowie Programme zur Eingliederung in die Arbeitswelt jedes Jahr rund 5.000 Menschen.

Heute arbeiten wir mehr im Bereich der Prävention, da dies effektiver ist, als erst zu reagieren, wenn eine Situation sich schon zum Schlechten gekehrt hat.

Wir haben die institutionelle Betreuung ein wenig reduziert und Programme verstärkt, die Menschen, Jugendlichen, jungen Menschen und Familien die Möglichkeit bieten, Akteure ihrer eigenen Geschichte zu werden.

Die Wunden Afrikas

Im November 2021 begaben wir uns unter der Schirmherrschaft von Bischof Pedro Zilli, der noch vor unserer Ankunft starb, nach Afrika.

Wir sind dort in Guinea-Bissau, genauer gesagt in Bambadinca. Das Land ist das ärmste in Afrika. Die jungen Menschen wollen nach Europa auswandern, weil sie keine Perspektiven haben. Sie sind begierig zu studieren, Berufe zu erlernen und zu arbeiten. Sie wollen studieren, Freizeitmöglichkeiten haben, in Gemeinschaft leben und persönlich und gemeinschaftlich wachsen. Es gibt dort noch nicht viele technische Geräte. Wir sind in einem muslimischen Gebiet. Mehr als 75 Prozent. Wir finden dort unseren Weg. Wir haben vier Missionare. Wir haben ein Haus für die Missionare gebaut. Wir sind verrückt, aber verrückt aus Liebe.

Casa do Menor Italien im Kloster

Vor Kurzem hat Casa do Menor Italien ein altes Kloster als Spende erhalten. Dort ist jetzt der neue Sitz von Casa do Menor Italien. Das ist eine

große Gnade und aber auch nicht immer einfach. Wir werden eine Gemeinschaft gründen und in diesem Gebiet präsent sein.

Jesus, der ein Kind wurde und das Gesicht aller Kinder hat, lässt uns nicht im Stich.

Und am bevorstehenden Weihnachtsfest segnet und dankt das Jesuskind allen, die den kleinen Jesuskindern, egal wie sie aussehen oder woher sie kommen, zu einem Lächeln verhelfen.

Wir wünschen Ihnen und uns, dass dieses Weihnachtsfest inmitten so vieler schlechter Nachrichten auch etwas Gutes bringt.

Jesus liebt uns und ist mit uns

Pater Renato und Lucinha und die Familie Casa do Menor

Übersetzt von Annika Troitzsch



Bibelstunde mit Pater Renato



Geburtstagsmesse für Pe Renato



Morgengebet mit Pater Renato

Casa do Menor in Brasilien neu denken

Brasilien hat sich seit 1986, dem Gründungsjahr von Casa do Menor, sehr verändert. Wir haben uns gegründet, um auf die Bedürfnisse und Herausforderungen der sogenannten „Straßenkinder“ zu reagieren. In den Jahren von 1985 bis 2005 sind wir Zeugen eines massiven Wachstums dieses Phänomens geworden, das vielen Faktoren geschuldet ist, vor allem aber der Migration, der Industrialisierung und der Entstehung großer Metropolen mit den zugehörigen Favelas. Familien haben sich auseinander gelebt und zerstritten und die Kinder, die ohnehin schon arm sind, bleiben ohne familiären Rückhalt und Zuneigung zurück. Unsere Antwort darauf war, vielen Kindern und Jugendlichen Wohnung, Schul- und Ausbildung zu geben. Es sind die sogenannten Heime (Casas Lares), später umbenannt in Familienhäuser (Casas Familiares), entstanden; eine Neuheit, die die sogenannten Febern, entwürdigende Aufnahmeeinrichtungen für Minderjährige, ersetzt hat. Die Straßenkinder der Vergangenheit waren - verglichen mit heute - beinahe in einer romantischen Situation. Heute gibt es nur noch wenige Kinder, die auf der Straße leben. Die Ausbreitung des Drogenhandels hat ihnen eine Alternative zum Leben auf der Straße geboten. Eine Alternative, die den Jugendlichen die Illusion von Macht und Eigenständigkeit, von Sichtbarkeit, Geld

und schönen Frauen gibt. Die Straßenkinder von heute sind in den Drogenhandel, das Verbrechen involviert. Sie werden in den Kriegen zwischen Drogengangs, Polizei und Milizen benutzt und geopfert. Die Drogenkriminalität floriert überall dort, wo Armut und Vernachlässigung dominieren und zieht unglaublich viele, selbst Kinder im Alter von sieben bis acht Jahren, an. Das einzige Vorbild für viele Kinder ist der Drogenboss mit der Waffe in der Hand, der Goldkette und einem starken Motorrad. In der letzten Zeit ist auf diese Weise eine große Straßenbevölkerung entstanden. Wer könnte sie zählen? Die Erwachsenen, die Arbeit und Lebensunterhalt verloren haben und nun weder Miete noch Lebensmittel zahlen können, suchen auf der Straße nach Alternativen. Und die Droge spendet vermeintlichen Trost und soll das unsägliche Leid kompensieren. Die Crackolandias sind entstanden und haben sich verbreitet.

Zu diesem sozialen Wandel kommt noch die veränderte Gesetzeslage hinzu; die Regierung investiert nicht mehr in Aufnahmeeinrichtungen. Neugeborene werden direkt nach der Geburt zur Adoption freigegeben. Es gibt Familien, die nur zeitweise Kinder bei sich aufnehmen. Die in unseren Häusern aufgenommenen Jugendlichen dürfen maximal ein Jahr bleiben, ausnahmsweise zwei Jahre, wenn sie keine Adoptivfamilie finden. Kinder und Jugendliche mit Behinderung, die seitens des Staates zu-

nächst keinerlei Unterstützung erhalten hatten, erhalten nun eine Unterhaltungszahlung, sodass manche Familien sie nur um der finanziellen Unterstützung wegen aufnehmen. Manche Bezirksverwaltungen sind verpflichtet Aufnahmeeinrichtungen zu unterhalten. Inzwischen dürfen wir nur noch Kinder aufnehmen, die aus unserem gesetzlichen Zuständigkeitsbereich stammen. Die Unterhaltskosten der Heime sind sehr hoch, weil wir spezialisiertes Personal, Psycholog*innen, Pädagog*innen und Sozialassistent*innen anstellen müssen. Casa do Menor ist heute in vier Bundesstaaten vertreten und trifft dort auf verschiedenste Herausforderungen. Die Unterstützungsleistungen sind gesunken, während die Lebenshaltungskosten stark gestiegen sind.

Wir müssen Casa do Menor neu denken

Wir haben eine Arbeitsgruppe zusammengestellt, die Casa do Menor neu denken und neue Perspektiven entwickeln soll. Die Zahl der Kinderheime muss drastisch reduziert werden und wir dürfen nur noch diejenigen aufnehmen, die kurzfristig keine andere Unterkunft finden. Wir verstärken die Projektarbeit in den vulnerabelsten und gewalttätigsten Peripherien, in denen die Drogenkriminalität weit verbreitet ist. Wir nennen diese Arbeit „Stadtentwicklung“: eine Arbeit, die Jugendliche, Familien und Gemeinde zusammenschweißen soll. Wir werden von verschiedensten Seiten gebeten dort präsent zu sein. Dabei brauchen wir die Unterstützung der Regierung, der Politiker*innen und von Privatleuten. Die Präsenz in den ärmsten Gemeinden erlaubt uns, vielen Jugendlichen und Familien Perspektiven zu bieten.

Ausbildungskurse

Die Nachfrage nach unseren Kursen steigt. Inzwischen haben tausende Jugendliche und Erwachsene von unseren Kursen profitiert. Wir brauchen Unterstützung, um unsere Stadtentwicklung und die Ausbildungskurse den aktuellen Herausforderungen anzupassen. Wenn ihr uns in Casa do Menor in Miguel Couto besuchen kommt, werdet ihr eine vollkommen veränderte Situation der Kinderheime vorfinden. Aber ihr werdet die Freude haben, Jugendliche zu sehen, die an zahlreichen kulturellen und sportlichen Aktivitäten teilnehmen und Ausbildungskurse besuchen.

Übersetzt von Johannes Ludwig



Pe Renato bei der Eucharistiefeier



Ansprache einer Ausbilderin



Teambuilding-Maßnahme in Casa do Menor



Tanzübung während der Fortbildung



Übung für die Ausbilder*innen



Von links: Alexander Vogl, Rudolf Becker, Pe Renato

Rudolf Becker-in memoriam

† 04/02/2022

Man spürte seine „Presença“, wie PeRenato sagen würde. Bevor man sie spürte, roch man sie meist auch schon in der Form von Zigarrenrauch, der durch das Pfarrzentrum wehte. Seit er, angezogen vom Gottesdienst- und Gemeindeleben in St. Wolfgang, dem Menschenfischer Manfred Gärtner vollends „ins Netz gegangen“ war, wurde der „Herr Becker“ eine Institution in der Gemeinde. Sein Vorname schien unserer Generation „Sparkassendirektor“ zu sein, was er ja auch über ein Vierteljahrhundert war - eben solange wir denken konnten.

Für alle großen Projekte – vor allem deren Finanzierung - schien sein Rat gefragt zu sein. Schließlich schulterte er am Sterbebett von Pfarrer Gärtner pflichtbewusst vollends das hiesige Ende der Brücke der Freundschaft, ohne ein Wort Portugiesisch zu sprechen und damit ohne Chance diesen quirligen, visionären italienischen Pater ohne Übersetzer auch nur in Ansätzen verstehen zu können.

Aber er konnte organisieren, delegieren und sein Ansehen dafür in die Waagschale werfen, dass zum Beispiel Theatertourneen von Casa do Menor in Südhessen stattfinden, Krisen vor Ort, wie durch Unwetter abgerutschte Hänge, abgemildert werden konnten. Er war immer erreichbar

für „unsere“ Korrespondenten vor Ort, die über das Bistum Mainz ein freiwilliges Auslandsjahr im Straßenkinderprojekt absolvierten. Rudolf Becker war präsent. Was man nicht sah, war der immense Aufwand, den er dauerhaft mit der Spendenverwaltung hatte.

Als wir uns als ehemalige Freiwillige im Projekt nach einem Treffen mit PeRenato zum Teil als Gruppe formierten, um z.B. seinen Rundbrief als farbiges Jahresmagazin herauszugeben und ein jährliches Straßenkinder-Freundschaftsfest für die hiesigen Spender zu organisieren, zerstörte er unser Bild vom unnahbaren Pflichterfüller. Er wollte zu unseren Treffen eingeladen werden, setzte sich dazu und verblüffte uns mit einem ganz selbstverständlichen: „Ich bin der Rudi!“.

Und diesen Rudi vermissen wir schmerzlich, diesen warmherzigen Ratgeber und „schlechtes Gewissen“, das ständig nachbohrte im Sinne „seiner“ Herzenssache - eine Attitüde, die wohl allen „Machern“ eigen ist.

Wir hoffen ihn am großen Tisch mit Pfarrer Gärtner, Peter Edinger, Friedel Wilhelm und allen anderen schon „gegangenen“ Helfern von Casa do Menor São Miguel Arcanjo beim ewigen Festmahl bei einer guten Flasche Wein...

Text von Thomas Wendt

Festbericht

Die Brücke trägt

Fast drei Jahre konnte sie nicht körperlich begangen werden, die Brücke der Freundschaft. Dass sie noch trägt, konnte man eindrucksvoll beim Straßenkinder-Freundschaftsfest am 8. Oktober erleben, in ziemlich voller Wolfgang-Kirche und ebenso vollem Pfarrsaal.

Spender und Interessierte waren eingeladen und PeRenato Chiera, der mit der Präsidentin des Projektes, Lucinha Cardoso, und zwei Aktiven aus seiner Heimat im Piemont, Matteo Ghiglione und Carlo Borra, auf Hilfswerke-Tour in Deutschland unterwegs war.

Die ehemaligen Volontäre im Straßenkinderprojekt hatten eingeladen und selbst teilweise Anreisen von mehreren Stunden. Bis zu drei Generationen waren im Einsatz. Ein echter Mainzer Brasilianer hatte seit Wochen Bohnen für die Feijoada gekocht, das traditionelle brasilianische Essen; im Projekt alltägliches Grundnahrungsmittel - hier eine Delikatesse. Dazu gab es Reis, Salat, hunderte Pãezinhos de queijo, kleine Käsebrötchen, waren gerollt und frisch gebacken, köstliche Nachtische angerichtet und diverse Caipirinhas angerührt worden.

Gut die Hälfte der Dauerspender feierte kulinarisch gut versorgt und aktuellen Informationen aus erster Hand mit filmischer Unterstützung bis spät in gesellige Runde mit viel Gelächter und vielen Gesprächen untereinander und mit den Gästen in sechs Sprachen das Wiedersehen – das gemeinsame Projekt vereint.

Und das war nur ein kleiner Teil der Gottesdienstgemeinde, die die gute Laune mit rüber in den Saal brachte. Darunter war auch ein gutes Dutzend aus portugiesischsprachigen Gemeinden mit PeCelso Lima aus Groß-Umstadt und PeCelso Da Anunciação aus Wiesbaden. Musikalisch begleitet von der Band halbelf&friends, wurde ein multikultureller, schwungvoller Gottesdienst gefeiert. Dank der Altarwandprojektion von Texten und Übersetzungen konnte eine lachende, mitklatschende und bewegte Gemeinde sich in der Menge trauen, auch unbekannte deutsche, portugiesische und italienische Lieder lauthals mitzusingen.



Pater Renato berichtet aus Brasilien

Dem Gedenken an Pfarrer Gärtner, Friedel Wilhelm, Peter Edinger und Rudolf Becker, die die Brücke aufgebaut und lange getragen hatten, folgten auch nachträgliche Geburtstagsständchen für Pfarrer Vogl und PeRenato, der seinen 80. hatte feiern können. Er berichtete in seiner Predigt mit Direktübersetzung aus der Situation des Projektes und bedankte sich ganz besonders herzlich für die einzigartige über 35 Jahre verlässlich regelmäßige Unterstützung mit 10.000€ pro Monat für die Versorgung von derzeit ca. 5000 Kindern und Jugendlichen im Projekt Casa do Menor São Miguel Arcanjo (Haus des Minderen Erzengel Michael) im „Hinterhof“ von Rio de Janeiro. Da alle Hilfswerke nur zeitbegrenzte Einzelprojekte unterstützten, baue er weiterhin auf die Brücke der Freundschaft und gab den Anwesenden seine Lebensweisheit mit auf den Weg:

„Glücklich ist man, wenn man andere glücklich macht.“

Text von Thomas Wendt



Die Organisatoren des Festes mit Pater Renato und Lucinha (ohne Fam. Grohn da Silva)



Alberto

Interview mit Alberto

Also Alberto, stell dich mal vor:

Mein Name ist Alberto, ich komme aus Belford Roxo in Nova Iguaçu und ich bin 26 Jahre alt. Ich arbeite hier gerade und baue Schuhschränke.

Und du hast schon in Casa do Menor gewohnt?

Ja, einige Jahre.

Wie war es da? Wie kam es dazu, dass du da hingekommen bist?

Ich wohne, seitdem ich klein war, in Heimen. Mit 10 Jahren kam ich in ein Heim in Posse (Stadtteil von Nova Iguaçu) und von dort mit 13 Jahren zu Casa do Menor nach Miguel Couto.

Was sind deine Erinnerungen an Casa do Menor?

Es gab viele Gottesdienste (lacht). Sehr viele Gottesdienste. Und man hat im Prinzip alles zusammen gemacht (mit den anderen Kindern). Es gab viele Feste. Wir haben viel Fußball gespielt und es gab ein Schwimmbecken. Wir waren oft schwimmen im Schwimmbecken.

Hast du auch schlechte Erinnerungen?

(Lacht) Ja an die Sozialmütter manchmal, die waren teilweise sehr streng. Und ab und zu gab es Streit zwischen den Jungs. Manche waren sehr ruhig. Manchmal wollten die anderen Jungs etwas anderes machen als man selbst, da gab es dann Streit.

Und als du Casa do Menor verlassen musstest, was hast du dann gemacht?

Als ich 18 wurde, musste ich Casa do Menor verlassen, weil ich zu alt war. Dann bin ich in ein anderes Heim gezogen für ältere Jugendliche über 18 Jahren, das von Pater Felix gegründet wurde. Dort habe ich angefangen „Jovem aprendiz“ (eine Art Ausbildung) zu machen und beim Busunternehmen Branco zu arbeiten. Ich glaube, das habe ich gemacht bis ich 20 war.

Und danach?

Und danach habe ich „überlebt“, habe verschiedene Sachen gearbeitet. Und meinen Schulabschluss gemacht. Und das ist es, ich lebe.

Und wo arbeitest du gerade?

Jetzt baue ich Schuhschränke. Jeder hat hier eine Aufgabe. Ich schaue, welches Holz noch gut ist, säge die Regalbretter zurecht und sortiere sie.

Und was sind deine Pläne für die Zukunft? Hast du Träume?

Klar habe ich Träume, wie kann man keine haben, jeder hat sie, haha. Ich will arbeiten, damit ich Geld sparen kann und mir ein kleines Grundstück kaufen kann. Als erstes möchte ich einen Ort, an dem ich wohnen kann. Und danach will ich mir ein Auto oder Motorrad verdienen. Aber als erstes ein Haus, das ist mir wichtig.

Wo wohnst du denn jetzt?

Ich habe mir eine Hütte gebaut, aus Zaun und Pressspanplatten. Und ich habe es mit einem richtigen Dach abgedichtet. Es ist gut geworden.

Interview geführt von Maximilian Klyk

Ich habe Alberto in meinem Freiwilligendienst 2010-2011 kennen gelernt. Er kam damals mit 13 Jahren in eines der Kinderheime von Casa do Menor, nachdem die Einrichtung, in der er vorher gelebt hat, geschlossen wurde. Ich habe ihn immer als ruhigen, zurückhaltenden, aber gleichzeitig sehr neugierigen Jungen in Erinnerung. Bei meiner Reise nach Brasilien im April 2022 haben wir uns verabredet und uns in seiner Arbeitsstätte getroffen.



Alberto erklärt die Schritte beim Aufbau der Schuhschränke



Gebäude der kleinen Schuhschrank Werkstatt



Alberto zeigt, wie er die Bretter sägt

Realitätsschock - Superwahljahr in Brasilien

Parlamentswahlen, Gouverneurswahlen und Präsidentschaftswahlen - das Jahr 2022 gilt in Brasilien zu Recht als Superwahljahr.

Der Ausgang der wohl wichtigsten Wahl, der Präsidentschaftswahl, ist ambivalent. Die gute Nachricht ist, dass Jair Bolsonaro, der eine rechtskonservative Agenda verfolgt hatte, nun abgewählt ist. Allerdings bleiben die Spuren der Amtsperiode wohl noch lange spürbar. Die Beschneidung demokratischer Grundsätze, die Liberalisierung des Waffenhandels, die Abholzung des Amazonas-Regenwaldes in historischem Ausmaß, die Verschärfung der Ungleichheit im Land und die Spaltung der Gesellschaft sind nur einige Beispiele, die vor Augen führen, wie tiefgreifend der Wandel der letzten Jahre gewesen ist. Zudem kann die Abwahl Bolsonaros nicht darüber hinwegtäuschen, dass Brasilien auch politisch ein gespaltenes Land bleibt. Der denkbar knappe Ausgang der Stichwahl zwischen zwei Kandidaten mit diametral entgegengesetzten Programmen zeugt vom tiefen Graben zwischen den politischen Lagern. Die Parallele zum Wahlkampf in den USA könnte deutlicher nicht sein. Hier wie dort war die Präsidentschaftswahl Spie-

gel der Gesellschaft und zugleich richtungsentcheidend für das politische System. Hier wie dort war zunächst unklar, ob der Unterlegene seine Abwahl anerkennt. Und hier wie dort ergibt sich für den Wahlsieger aus dem Wahlergebnis eine Mammutaufgabe.

Eine Mammutaufgabe

Der neu gewählte Präsident Lula Ignácio da Silva hat die Wahl wohl nicht zuletzt deshalb gewonnen, weil er in der Bevölkerung als erfolgreicher Sozialreformer gilt und während seiner früheren beiden Amtszeiten den sozialen Missständen den Kampf angesagt hatte. 2016 hatte er aufgrund der gegen ihn vorgebrachten Korruptionswürfe nicht nur nicht gegen seinen Kontrahenten Jair Bolsonaro antreten dürfen; im Gegenteil wurde er zu einer Haftstrafe verurteilt. Seiner Beliebtheit in der Bevölkerung tat dies jedoch keinen Abbruch, sondern stärkte sein Image als Volksheld, der trotz all' seiner Verdienste um das Land einem intriganten politischen System zum Opfer gefallen war.

Gerade weil er in den letzten Jahren trotz seines inzwischen fortgeschrittenen Alters eine beachtliche Widerstandsfähigkeit bewiesen hat, ist er einer der wenigen, denen die Brasilianer*innen zutrauen, die Spaltung des Landes zu überwinden. Schon in unmittelbarem Nachgang zur Wahl



Bolsonaro Anhänger protestieren nach der Wahlniederlage und fordern einen Eingriff des Militärs

brachte er seinen Anspruch an die vor ihm stehende Amtsperiode in einem Wort zum Ausdruck: ‚Demokratie‘. Eine Demokratie, in der nicht nur die Stimmen der 51,1 Prozent der Wahlberechtigten, die ihn gewählt haben zählen, sondern auch derjenigen 49,9 Prozent, die sich für eine Fortsetzung des Kurses Bolsonaros entschieden haben. Mehr noch, versteht sich Lula laut eigener Aussage als Präsident aller Brasilianer*innen, also auch derjenigen 21 Prozent der Wahlberechtigten, die den Weg zur Wahlurne gemieden haben.

Realitätsschock

Was aber ist nun, da Lula gewählt worden ist - von einem Teil der Bevölkerung so frenetisch bejubelt, dem anderen aber mindestens ebenso verhasst - zu erwarten? Wird es dem alten neuen Präsidenten gelingen, die Polarisierung zu überwinden, um die Mehrheiten für dringend notwendige Reformen zu erringen?

Zunächst einmal ist festzuhalten, dass das in Teilen der Bevölkerung vorherrschende positive Image Lula da Silvas in hohem Maße auf einem Vertrauensvorschuss basiert, der durch die vorteilhafte Bilanz seiner vorherigen Amtsperioden

bedingt ist. Für die Stabilität des politischen Systems ist zentral, inwieweit es dem Präsidenten gelingt, nicht nur von den Lorbeeren der Vergangenheit zu zehren, sondern den Wandel im Hier und Jetzt voranzutreiben.

Insofern wird es notwendigerweise zu einem politischen Realitätsschock kommen. Zu einem Realitätsschock einerseits, weil die äußeren Rahmenbedingungen der jetzigen Amtsperiode von denen der beiden vergangenen verschiedener kaum sein könnten. Statt sich auf seine eigene politische Agenda zu fokussieren, wird Lula zunächst den von seinem Vorgänger angerichteten Schaden begrenzen müssen. Andererseits bedeutet dies aber auch für seine Anhängerschaft einen Realitätsschock, weil es auch mit einem Lula da Silva für die vielschichtigen politischen Probleme des Landes keine einfachen und vor allem keine schnelle Lösungen geben wird. Die Zukunftsperspektiven des Landes hängen insofern - mehr denn je - vom Realitätssinn und der Kompromissfähigkeit aller Beteiligten ab.

Text von Johannes Ludwig



Lula Anhänger feiern den Wahlsieg



Tanzaufführung bei Eröffnung von Odetinha

Odetthina

Im Januar 2021 konnte in Parque Flora, einem Ortsteil von Ambaí, Nova Iguaçu, Rio de Janeiro ein neues Teilprojekt des Desenvolvimento Comunitário namens „Odetinha“ eröffnet werden. Genau wie in den Teilprojekten „Construindo Cidadania“ in Vila Claudia und „Irma Celina“ in Shangri-la werden in diesem Projekt hauptsächlich Kinder, Jugendliche und ihre Familien aus Parque Flora betreut, wobei vor allem Kinder und Jugendliche aus der gegenüber liegenden öffentlichen Schule Airton Senna im Projekt angemeldet sind. Neben einer Betreuung bietet das Projekt auch AGs wie Tanzen, Percussion, Fußball oder Kunst an und auch Kurse wie Elektrik, Verwaltungsassistenten oder Fotografie.

Momentan sind ca. 120 Kinder, Jugendliche und (junge) Erwachsene in dem Projekt mit sieben Mitarbeitenden angemeldet.

Wallace Santos und Renata Barros, zwei Mitarbeitende von Casa do Menor berichteten mehr über die Entstehung und die Notwendigkeit von Odetinha:

Odetinha war einer der Träume von Pater Renato Chiera. Genau genommen war und ist es sein Traum für Kinder und Jugendliche da zu sein, die in Parque Flora leben. Das ist vor allem von Bedeutung, da das Leben der Bewohner*innen von Parque Flora stark dadurch beeinflusst ist, dass der Ortsteil vom Drogenhandel als Schauplatz genutzt wird. Die Bewohner*innen befinden sich somit in einer besonders vulnerablen Situation. Gleichzeitig macht die Präsenz des Drogenhandels in Parque Flora es aber auch besonders schwierig, den Bewohner*innen Unterstützung zu bieten, sodass es in manchen Momenten so



Informationstag über das Projekt

aussah, als wäre es unmöglich, hier ein Projekt aufzubauen, das den Bewohner*innen hilft. „Wir wissen, dass Pater Renato Chiera immer von einer größeren Veränderung geträumt hat, er wollte immer mehr zu erreichen und so versuchen wir, die Leben dieser Kinder und Jugendlichen zu verändern. Das scheint manchmal fast unmöglich, aber Pater Renato hatte immer diesen weiten und scharfen Blick, der uns glauben lässt, dass nichts unmöglich ist, wenn wir in einer Gemeinschaft leben und wenn wir versuchen, in dieser Gemeinschaft auf eine offene und effektive Weise zu arbeiten.“ Odetinha ist aus einem Traum entstanden, aber auch aus Schmerz, aus Schwierigkeiten und aus einem besonderen Blick von Pater Renato auf die Situation in Parque Flora.

Umgesetzt werden konnte das Projekt trotz fehlender finanzieller Mittel und weichender Hoffnung durch die Motivation von Pater Renato und den Mitarbeitenden von Casa do Menor. Und durch den Glaube daran, dass nichts unmöglich ist. So konnten die bestehenden Ideen in etwas Konkretes verwandelt werden. Wir Mitarbeitenden von Parque Flora sind vor allem dankbar - Dankbar für Pater Renato Chiera und Lucinha und für alle anderen Mitarbeitenden von Casa do Menor, die so ein weiteres Projekt möglich gemacht haben.

Bericht von Katharina Troitzsch



Kinder freuen sich über Spiele



Die Percussion-Gruppe zeigt ihr Können



**Wie immer freuen sich
die Kinder von Casa do Menor
über Ihre Spende!**

Katholische Kirchengemeinde St. Peter und Paul in Dieburg

IBAN: DE74 5085 2651 0129 0003 37

Für eine Spendenquittung bitte den Namen und die Adresse angeben.

Vielen Dank!

Bei Fragen: Melanie und Thomas Wendt Tel. (0 60 71) 82 01 40